

Judith Adler und Pia Georgi-Tscherry

«Als ob man die Rollläden hochzieht und draussen scheint die Sonne»

Persönliche Zukunftsplanung (PZP) und ihr Beitrag zur Veränderung im Leben von Menschen mit Beeinträchtigung

Zusammenfassung

Die von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik im Auftrag der Vereinigung Cerebral durchgeführte Studie beschreibt Veränderungen durch eine Persönliche Zukunftsplanung. Dazu wurden die von den Menschen mit Beeinträchtigung subjektiv erlebten und wahrgenommenen Veränderungen in der Lebenssituation während und nach einer Persönlichen Zukunftsplanung untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass sich die planenden Personen durch das Zukunftstreffen gestärkt fühlen, eigene Ziele weiterzuverfolgen und neue Umsetzungsmöglichkeiten anzugehen. Sie erleben sich selbstbestimmt, indem sie persönliche Wünsche und Interessen ins Zukunftstreffen einbringen sowie verschiedene Wege prüfen und Entscheidungen dazu fällen. Diese Stärkung ihres Selbstvertrauens wirkt über das Zukunftstreffen hinaus und im Alltag weiter.

Résumé

A la demande de l'association Cerebral, la Haute école intercantonale de pédagogie spécialisée a mené une étude sur la Planification personnelle de l'avenir et les changements qu'elle occasionne. On a étudié pour cela la manière dont les personnes en situation de handicap ont vécu et perçu subjectivement les transformations pendant et après une Planification personnelle de l'avenir. Les résultats montrent que ces rencontres renforcent la détermination des personnes concernées dans la poursuite de leurs propres objectifs et leur permet de découvrir de nouvelles possibilités de les mettre en œuvre. En intégrant leurs souhaits et intérêts personnels à leur projet d'avenir, en examinant différents chemins possibles et en prenant des décisions à ce sujet, elles se sentent autodéterminées. Ce renforcement de leur confiance en soi se répercute bien au-delà, puisque la projection vers l'avenir impacte aussi le quotidien.

Persönliche Zukunftsplanung

Der Titel dieses Beitrags¹ ist ein Zitat einer befragten Person, das zeigt, dass durch eine Persönliche Zukunftsplanung Stärkung und Veränderung erlebt werden können. Eine «Persönliche Zukunftsplanung» (PZP) unterstützt Menschen mit einer Beeinträchtigung

¹ Dieser Beitrag basiert auf dem Forschungsbericht «Persönliche Zukunftsplanung mit Menschen mit körperlicher und intellektueller Beeinträchtigung und ihr Beitrag zu Veränderungen» von 2017.

Der Forschungsbericht kann auf der Website der Hochschule für Heilpädagogik www.hfh.ch oder bei der Vereinigung Cerebral Schweiz www.vereinigung-cerebral.ch kostenlos heruntergeladen werden.

darin, über ihre eigenen Vorstellungen, Wünsche und Ziele für ihr Leben nachzudenken und diese mit der Unterstützung anderer Menschen Schritt für Schritt umzusetzen. Im Mittelpunkt der Planung stehen das Nachdenken über die konkrete Gestaltung des eigenen Lebens und das Entdecken von Wahl- und Entscheidungsmöglichkeiten. Die planende Person² mit ihren Stärken und Ressourcen steht im Zentrum. Dieser Planungs-

² Planende Personen sind in diesem Zusammenhang Personen, welche eine Persönliche Zukunftsplanung für sich in Anspruch nehmen. Im folgenden Artikel wird dieser Begriff anstelle von Menschen mit Beeinträchtigung verwendet.

prozess geschieht gemeinsam mit unterstützenden Personen, welche die planende Person einlädt. Diese Gruppe von Personen, auch «Unterstützungskreis» genannt, (im Englischen Circle of Support oder Circle of Friends) ist vergleichbar mit einem sozialen Netzwerk. Eine Persönliche Zukunftsplanung wird durch ausgebildete Moderierende begleitet. Ziele einer PZP sind die Verbesserung der Lebensqualität, das Finden von individuellen Lösungen und die Ermöglichung eines selbstbestimmten Weges.

Die Persönliche Zukunftsplanung ist ein handlungsorientiertes Konzept. Entwickelt wurde es in den 1980er Jahren in englischsprachigen Ländern, ausgehend von Erfahrungen in der Praxis und in Auseinandersetzung mit unterschiedlichen theoretischen Zugängen. So zum Beispiel die Persönlichkeitstheorie in der Tradition der Theorien von Abraham Maslow (2016) und Carl Rogers (2016) und das Konzept der sozialen Rollen «Social Role Valorization» von Wolf Wolfensberger (2000) (Becker, Pallin & Robert, 2001; O'Brien & O'Brien, 1999; O'Brien & O'Brien, 2002).

Mit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention durch die Schweiz gelten die Grundsätze der Partizipation und Selbstbestimmung von Personen mit Beeinträchtigung als handlungsleitend. Dadurch wird die Entwicklung von personenzentrierten und sozialräumlichen Unterstützungsangeboten notwendig. Diese sollen auf die Kompetenzen und den Bedarf der Person mit Beeinträchtigung zugeschnitten und von dieser aktiv mitgestaltet werden (vgl. Dieckmann, 2009).

Hintergrund der Studie

Zu den Auswirkungen der Umsetzung der Persönlichen Zukunftsplanung liegen vor allem englischsprachige Forschungen vor,

da diese in Grossbritannien und in mehreren Bundesstaaten der USA für Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung verpflichtend eingeführt wurde.

Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse führt zu Selbstvertrauen und zum Gefühl, nützlich für die Welt zu sein.

Beispielsweise haben Holburn und sein Team (2004) in den USA den Übergang in eine integrierte Wohnform in der Gemeinde untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lebensqualität für die mit einer Persönlichen Zukunftsplanung begleiteten Personen signifikant höher war als in der Vergleichsgruppe mit herkömmlicher Planung. Fast alle Personen mit einer Persönlichen Zukunftsplanung lebten nach Projektabschluss in der Gemeinde, während es in der Vergleichsgruppe nur 5 von 18 Personen waren (Holburn et al., 2004). Robertson et al. (2005 und 2007) zeigten in einer zweijährigen Langzeitstudie mit 98 Personen in Grossbritannien auf, dass die Persönlichen Zukunftsplanungen zu einer signifikanten Zunahme der subjektiv empfundenen Lebensqualität führten; dies bezüglich der empfundenen Wahlmöglichkeiten, der Grösse der sozialen Netzwerke sowie dem Ausmass und der Vielfalt an Tätigkeiten ausserhalb von Institutionen. Keine signifikante Veränderung zeigte sich in der Wahrscheinlichkeit, einen bezahlten Arbeitsplatz zu erlangen oder in einer individualisierten Wohnform zu leben. Die Autorinnen und Autoren begründen dies mit starren institutionellen Strukturen und folgern, dass «Persönliche Zukunftsplanung für traditionelle Dienstleistungsunternehmen für behinderte Menschen eine immens komplexe Innovation darstellt, die zuerst ei-

ne tiefgreifende Veränderung in den etablierten Kulturen und Praktiken der Organisationen bedarf» (Robertson, 2007, zit. und übersetzt nach Koenig, 2008).

Das Konzept der Lebensqualität

Der Studie der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) wurde das Konzept der Lebensqualität zugrunde gelegt. Die Lebensqualität einer Person hängt nach Seifert (1994) vom Grad der Berücksichtigung ihrer individuellen Bedürfnisse durch die sozial-ökologischen Bedingungen der Umwelt ab. Die Freiheit, selbst Entscheidungen treffen zu können, eigene Interessen zu verfolgen, die individuelle Kompetenz zu erfahren sowie zu erleben, dass die persönlichen Wünsche und Handlungen vom Umfeld akzeptiert werden, entspricht dem Bedürfnis nach Achtung und Selbstverwirklichung. Dies wird von Seifert (1994) als «Akteurschaft» bezeichnet. Die Berücksichtigung der individuellen Bedürfnisse führt zu Selbstvertrauen und zum Gefühl, nützlich und notwendig für die Welt zu sein. Andererseits entstehen Gefühle der Minderwertigkeit und Hilflosigkeit, wenn die Bedürfnisse nicht berücksichtigt werden (Seifert, 1994, S. 223). Die Bewertung der eigenen Bedürfniszufriedenheit ist eine zutiefst persönliche Angelegenheit. Sie setzt jedoch voraus, dass Personen Wahlmöglichkeiten haben sowie Alternativen bezüglich ihrer Lebensumstände kennen.

Methodisches Vorgehen

Das von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich durchgeführte Forschungsprojekt untersucht die von den planenden Personen wahrgenommenen Veränderungen in ihrer Lebenssituation nach einer Persönlichen Zukunftsplanung auf zwei Ebenen. Bei Veränderungsprozessen auf der persönlichen, individuellen Ebene

geht es um die Frage, ob die Person Entwicklungsmöglichkeiten und -räume entdecken und sich selbst zunehmend als Akteurin erleben kann. Auf der kontextuellen Ebene (im Umfeld) wird danach gefragt, ob vermehrte Akteurschaft oder Selbstbestimmung auch von zentralen Unterstützungspersonen und Organisationen wahrgenommen wird und ob individuelle Lebensentwürfe ermöglicht werden. In einem qualitativen Untersuchungsdesign wurden mit vier planenden Personen sowie einem Elternpaar als Unterstützungspersonen nach einer PZP problemzentrierte Interviews nach Witzel (1985) geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet (Mayring, 2010). Die planenden Personen sind zwischen 20 und 50 Jahre alt, drei Personen haben einen besonderen Unterstützungsbedarf aufgrund einer körperlichen Beeinträchtigung, bei der vierten Person stand das Thema Lernen im Vordergrund. In der Untersuchung umfasst die PZP die Vorgespräche und das Planungstreffen, pragmatisch gesehen die bezahlte Tätigkeit der Moderierenden. Die Umsetzung der Planungsergebnisse wurde nicht abschliessend und langfristig untersucht (vgl. Abb. 1: Elemente und Prozess der Persönlichen Zukunftsplanung).

Ergebnisse

Veränderungen bei der planenden Person

Die Persönliche Zukunftsplanung ist ein Prozess, der sich auf unterschiedlichen Ebenen vollzieht. Auf der Grundlage der Untersuchungsergebnisse wurde folgende Darstellung entwickelt, welche Elemente und den Prozess der Persönlichen Zukunftsplanung aufzeigt (vgl. Abb. 1).

Die planende Person erlebt das Im-Mittelpunkt-Stehen und die Bereitschaft der eingeladenen Personen, am Zukunftstref-

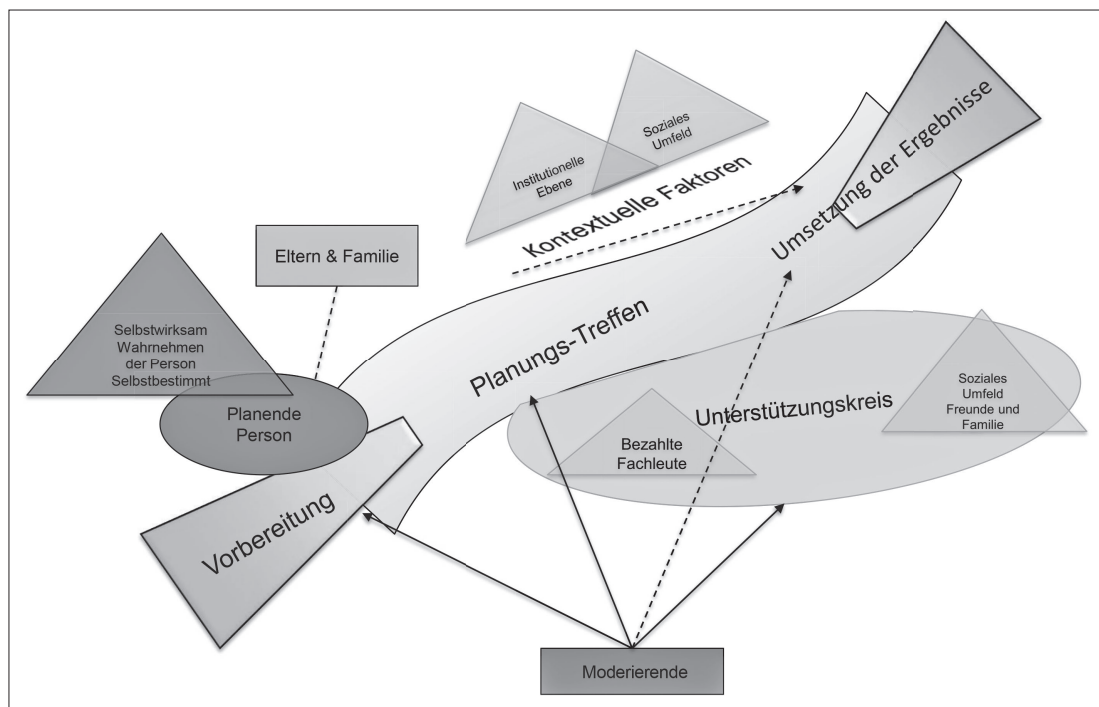


Abbildung 1: Elemente und Prozess der Persönlichen Zukunftsplanung

fen³ teilzunehmen, als eindrücklich. Dies bleibt als Wertschätzung und stärkendes Gefühl in Erinnerung. Die planenden Personen erfahren dadurch eine positive Rückmeldung zu ihrer Person.

Insbesondere bei Menschen, die ihr soziales Netzwerk als klein und begrenzt wahrnehmen, ist die Erarbeitung eines Unterstützungskreises zusammen mit der Moderatorin bedeutsam.

«Also zu merken, das Boot, wo wir da gemalt haben, ist voll mit Menschen, und die unterstützen mich. Und ich muss das nicht alles alleine machen.» (A4: Z.39)⁴

³ Die moderierten Planungstreffen im Unterstützerkreis werden im Folgenden als Zukunftstreffen bezeichnet.

⁴ Zur Illustration der Ergebnisse der Untersuchung werden ausgewählte Zitate aus den Interviews aufgeführt.

Die wertschätzende Haltung in einer PZP gegenüber der planenden Person wird in den Interviews immer wieder positiv erwähnt. Die Haltung, den Blick auf die Stärken zu richten, ermöglicht es, dass die Beiträge jeder Person gesehen und anerkannt werden. Dies wurde von einer planenden Person wie folgt beschrieben:

«Ich glaube, die Ermutigung, Menschen ermutigen, in dem was sie können, ist wichtiger, als den Menschen ihre Defizite aufzuzeigen. Weil das nützt mir nichts, wenn ich weiss, dass ich jetzt halt, weil ich schiele, keinen sauberen Kreis kann ausschneiden, weil ich es nicht sehe. Es nützt mir viel mehr, wenn ich höre: Du hast Geduld und du kannst jetzt da den Kindern Zeit lassen, dass sie sich können lernen anziehen, zum Beispiel.» (A4: Z.131)

Die planenden Personen erleben sich selbstbestimmt, indem sie persönliche Wünsche und Interessen ins Zukunftstreffen einbringen sowie verschiedene Möglichkeiten prüfen und Entscheidungen dazu fällen. Diese Stärkung ihres Selbstvertrauens ermutigt sie, eigene Ziele auch nach dem Zukunftstreffen weiterzuverfolgen und neue Umsetzungsmöglichkeiten anzugehen.

Die Auswertung der Interviewdaten zeigt, dass Zukunftstreffen neue Wege und Ideen aufzeigen können bei Personen, die in einer schwierigen Situation sind und nicht weiterwissen.

«Und wie, wie das mich selber, in meinem Selbstbewusstsein und in meinem Wesen bekräftigt hat, meinen Weg zu gehen.» (A3: Z.512)

Innerhalb der Untersuchung stellt die Arbeit ein wichtiges Medium zur gesellschaftlichen Teilhabe dar. Die meisten der befragten Personen äussern Wünsche und Ziele hinsichtlich ihrer bisherigen Arbeitssituation. So geht es unter anderem darum, herauszufinden, in welchen Bereichen Stärken und Interessen der planenden Personen liegen, um daraufhin eine geeignete Arbeit im ersten Arbeitsmarkt oder ein Ausbildungsangebot zu finden.

Veränderungen im Umfeld

Auf der institutionellen Ebene kann die Umsetzung nur gelingen, wenn Unterstützungssysteme die Ziele, die von den planenden Personen formuliert werden, aufnehmen und entsprechend darauf reagieren. In den Interviews wird sichtbar, dass das soziale Umfeld die Veränderungswünsche und die individuellen Bedürfnisse und Ziele in unterschiedlichem Ausmass aufgreift.

Im Rahmen der untersuchten Planungen werden gezielt teilhabeorientierte Unterstützungsangebote beigezogen, welche die persönlichen Veränderungswünsche unterstützen. Erwähnt wurde beispielsweise die Organisation *Impulse* in Basel. Diese wurde im Jahr 2011 mit dem Ziel gegründet, «Menschen mit Behinderung in der Gesellschaft und der Arbeitswelt voranzubringen». Sie unterstützte eine der befragten Personen bei der Suche nach einem Arbeitsplatz.

Nebst den förderlichen Bedingungen auf institutioneller Ebene werden jedoch auch Barrieren und Rückschläge erlebt. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn Anfragen der planenden Personen nicht unterstützt werden, welche die persönliche Entwicklung und Teilhabe in der Gesellschaft ermöglichen könnten.

Eine planende Person erlebt, dass es bei einer einmal zugesprochenen vollen Rente keine finanzielle Unterstützung für eine weitere Ausbildung gibt.

«Aber, wenn du überlegst, dass eigentlich eine Behörde, wo jedem sagt: Du hast irgendwie die volle Rente, und du willst schaffen und willst eine zweite Ausbildung machen, und sie lehnen dich ab.» (A2: Z.164)

In den aufgeführten Beispielen werden zur Umsetzung Vereine und Organisationen beigezogen, welche vermehrte Teilhabe unterstützen. Sie nehmen die Interessen und Anstrengungen der planenden Person auf und ermöglichen so die Realisierung der Ziele. In der Folge der Zukunftstreffen fanden die planenden Personen Praktikums- und Ausbildungsplätze sowie Stellen auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Bedeutung der Ergebnisse

Menschen mit Beeinträchtigung erleben oft, dass die eigenen Interessen und Wünsche in der Lebensplanung wenig beachtet werden. Davon berichten alle Befragten. Vor diesem Hintergrund kann eine Persönliche Zukunftsplanung eine neue Erfahrung darstellen.

Auf der individuellen Ebene erleben sich die planenden Personen als Akteurinnen. Ihre Interessen und Wünsche werden gehört. Die positive Grundhaltung gegenüber der planenden Person in einem Zukunftstreffen macht die Planung für die Person zu einer stärkenden, wichtigen Erfahrung. Sie kann verschiedene Umsetzungsmöglichkeiten zu ihren Plänen prüfen und sich für ein Vorgehen entscheiden. Der Unterstützungskreis denkt im moderierten Zukunftstreffen mit, bestärkt die Person, die Umsetzungsmöglichkeiten selbst anzugehen und unterstützt, falls nötig.

Die Stärkung durch den Planungsprozess sowie die gelungene Umsetzung der Ziele wirkt nach Aussagen der befragten Personen auch über das Zukunftstreffen hinaus und in andere Lebensfelder hinein und hilft, die Umsetzung eigener Ziele und Interessen auch später weiterzuverfolgen.

Es konnten bei allen Personen nach dem Zukunftstreffen Veränderungen in ihrer Lebenssituation erreicht oder Entwicklungsmöglichkeiten erschlossen werden. In den untersuchten Planungen betrifft das Entwicklungen im Bereich der Ausbildung, der Arbeit und des Wohnens.

Im Umfeld, auf der kontextuellen Ebene, wurden in der Untersuchung selbstbestimmte Wege insbesondere von Unterstützungsangeboten oder Organisationen ermöglicht, deren Ziel die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung ist. In diesen Strukturen und Angeboten ist gegenüber

bisherigen Angeboten eine veränderte Haltung zu sehen: Wünsche und Interessen zur Gestaltung der individuellen Lebensentwürfe werden auf- und ernstgenommen. Sie unterstützen die planende Person in der Umsetzung ihrer Ziele, so werden neue Wege hinsichtlich vermehrter Teilhabe möglich. Durch die untersuchten Planungen wurden zwar die bestehenden Unterstützungssysteme nicht verändert, was ein Ziel der Persönlichen Zukunftsplanung wäre. Aber es zeigt sich, dass die Zusammenarbeit mit und Unterstützung durch neuere, teilhabeorientierte Angebote ausserhalb des institutionellen Settings grössere Veränderungen möglich machen.

Das Zukunftstreffen ist eine stärkende Erfahrung und führt zu Veränderungen der Lebenssituation.

In der Folge der Planung kann für die Person von einer (je individuell unterschiedlich grossen) Zunahme der Lebensqualität in den jeweils untersuchten Lebensbereichen ausgegangen werden. Es kann eine Zunahme von Wertschätzung und Selbstbestimmung festgestellt werden, indem vermehrt Wünsche wahrgenommen, Entscheidungen getroffen und die eigenen Interessen vertreten werden können.

Die Moderation einer Persönlichen Zukunftsplanung ist ein zentraler Teil der Persönlichen Zukunftsplanung und wird zu zweit übernommen. Die Moderierenden begleiten die planende Person in der Vorbereitung und leiten durch das Zukunftstreffen. Eine der Hauptaufgaben der Moderierenden ist, dafür zu schauen, dass die planende Person mit ihren Wünschen und Zielen im Mittelpunkt bleibt. Es geht darum, zu verhindern, dass im Unterstüt-

zungskreis Entscheide gefällt oder Ideen geplant werden, welche die Person gar nicht will. Den ausgebildeten Moderierenden stehen je nach Fragestellung und Thema unterschiedliche Planungsformate zur Verfügung. Die Moderatorinnen und Moderatoren übernehmen in der Persönlichen Zukunftsplanung im ganzen Prozess und bei der Suche nach unterstützenden Angeboten eine entscheidende Rolle, wie die Studie zeigt.

Es bleibt zu hoffen, dass noch mehr Personen mit Beeinträchtigung von den Veränderungen durch eine Persönliche Zukunftsplanung profitieren können, um Wahlmöglichkeiten für sich zu entdecken, und das eigene Leben selbstbestimmt gestalten zu können. Dies entspricht dem Auftrag zur Veränderung, welcher sich die Schweiz durch die Ratifizierung der Behindertenrechtskonvention (BRK) verpflichtet hat.

Die Beschreibung einer Persönlichen Zukunftsplanung durch eine interviewte Person soll hier als Schlusswort stehen:

«Es ist schon ein bisschen das Bild von einem Brunnen, wo einfach zugeschüttet gewesen ist. Und zugeschüttet mit Sand, mit Kies, mit Geröll und jemand hat noch den Deckel darauf gemacht. Also man hat da können darüber laufen und nicht merken, dass da ein Brunnen ist. Die Frau X (die Moderatorin, Anm. der Autorin) hat einfach die Schaufel genommen und das ausgebuddelt wieder.» (A4: Z.442)

Weitere Informationen

Die Studie wurde von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik HfH durchgeführt und von der Vereinigung Cerebral Schweiz in Auftrag gegeben und finanziert.

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH hat für das personenzentrierte Arbeiten mit Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung einen Leitfaden und ein Arbeitsbuch in leichter Sprache entwickelt. Ziel ist das Nachdenken und darüber Sprechen und Aufschreiben, was der Person persönlich jetzt und in Zukunft wichtig ist. Die Unterlagen können bei der HfH bezogen werden.

Zudem wurde ein Kursangebot für die Zukunftsplanung für erwachsene Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung und ihren Familien entwickelt. Auch diese Unterlagen können von interessierten Kursanbietenden bei der HfH bezogen werden.

Literatur

Becker, C. & Pallin, R. (2001). *Person-centered planning approaches. A literature review*. Ontario: James Brodie Productions. www.qamtraining.net/docs/english/Person-Centered%20Planning%20Approaches.pdf [Zugriff am 05.04.2018].

Dieckmann, F. (2009). Heilpädagogische Unterstützung von erwachsenen Menschen mit Behinderung. In H. Greving & P. Ondracek (Hrsg.), *Spezielle Heilpädagogik. Eine Einführung in die handlungsfeldorientierte Heilpädagogik* (S. 34–82). Stuttgart: Kohlhammer.

Holburn, S., Jacobson, J. W., Schwartz, A. A., Flory, M. J. & Vietze, P. M. (2004). The Willowbrook Futures Project: A Longitudinal Analysis of Person-Centred Planning. *American Journal on Mental Retardation*, 109 (1), 63–76.

- Koenig, O. (2008). Persönliche Zukunftsplanung und unterstützte Beschäftigung als Instrumente in institutionellen Veränderungsprozessen. *Behinderte Menschen. Zeitschrift für gemeinsames Leben, Lernen und Arbeiten*, 5, 4–19.
- Maslow, A. H. (2016): *Motivation und Persönlichkeit* (14. Aufl.). Hamburg: Rowohlt.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim: Beltz.
- O'Brien, C. L. & O'Brien, J. (1999). *The Origins of Person-Centered Planning: A Community of Practice Perspective*. <http://files.eric.ed.gov/fulltext/ED456599.pdf> [Zugriff am 05.04.2018].
- O'Brien, J. & O'Brien, C. L. (2002). The Origins of Person-Centered Planning: A community of Practice Perspective. In S. Holburn & P. Vietze (eds.), *Person-Centered Planning: Research, Practice, and Future Directions* (pp. 3–28). Baltimore: Brookes.
- Robertson, J., Emerson, E., Hatton, C., Elliott, J., McIntosh, B., Swift, P., Krinjen-Kemp, E., Towers, C., Romeo, R., Knapp, M., Sanderson, H., Routledge, M., Oakes, P. & Joyce, T. (2005). *The Impact of Person Centred Planning*. Institute for Health Research, Lancaster University. www.mentalhealth.org.uk/learning-disabilities/publications/impact-person-centred-planning [Zugriff am 29.05.2018].
- Robertson, J., Emerson, E., Hatton, C., Elliott, J., McIntosh, B., Swift, P., Krinjen-Kemp, E., Towers, C., Romeo, R., Knapp, M., Sanderson, H., Routledge, M., Oakes, P. & Joyce, T. (2007). Reported Barriers to the Implementation of Person-Centred Planning for People with Intellectual Disabilities in the UK. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 20, 297–307.
- Rogers, R. C. (2016). *Entwicklung der Persönlichkeit. Psychotherapie aus Sicht eines Therapeuten* (20. Aufl.). Stuttgart: Klett-Cotta.
- Seifert, M. (1994). Autonomie als Prüfstein für Lebensqualität von Menschen mit schwerer geistiger Behinderung in Wohn-einrichtungen. In T. Hofmann & B. Klingmüller (Hrsg.), *Abhängigkeit und Autonomie: neue Wege in der Geistigbehindertepädagogik; Festschrift für Martin Th. Hahn zum 60. Geburtstag* (S. 223–252). Berlin: VWB.
- Witzel, A. (1985). Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttmann (Hrsg.), *Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder* (S. 227–255). Weinheim: Beltz.
- Wolfensberger, W. (2000). A brief overview of social role valorization. *Mental Retardation*, 38 (2), 105–123.

Judith Adler, lic. phil.

Projektleitung, Dozentin
Institut für Behinderung und Partizipation
Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850, 8050 Zürich
judith.adler@hfh.ch



Pia Georgi-Tscherry, MA
Dozentin

Institut für Sozialpädagogik und
Bildung ISB
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Werftstrasse 1, 6002 Luzern
pia.georgi-tscherry@hslu.ch

